



Rudolf Großmann

G. s. D. gibt es noch Originale unter dem Reitervölkchen. Eine ist in allem eine Sonderausgabe. Sie sieht in der Turnierordnung und den Richtern zwar absolut den Feind ihres Pferdes, sonst reitet sie aber wirklich um der Sache willen mit einem Elan und einer Passion, die sie zu den kühnsten Unternehmungen verleitet. Ihren bald 30jährigen Henry hat sie wieder großartig über die Hindernisse gebracht, um ihn am nächsten Mittag selbst die Linden her-

unterzuführen. Dieses „wunderbare göttliche Pferd“ sollte in einer ganz eigenartigen Landschaft mit seinen Kinderbeinchen mit Wollsöckchen (sprich: Gamaschen) fotografiert werden. Hoffentlich hat die alte Schloßapotheke oder der Dom genügt.

Uebrigens, unser Turnier war wirklich prominent. Drei Olympiasieger und zwei Olympia-Siegerpferde waren da. Die Pferde mußten furchtbar arbeiten, die Dressur-Sieger ruhten leider auf ihren Lorbeeren aus und sahen den Reiterkämpfen nur zu, der Deutsche vertröstete aber, in ein bis zwei Jahren als „alter Mann“ wieder anzufangen! — Der Vertreter im internationalen Komitee für Reiterei, General und Grand-Seigneur, begeisterte mit Wort und Tat alles für höchste Reitkunst und schöne Frauen. Unermüdlich war der Soldatenpapa, der die Vorführungen seiner Reichswehr mit fabelhafter Ausdauer verfolgte und durch seine Gegenwart auf die Leistungen seiner „Kinder“ anspornend wirkte. Selbstverständlich stand ihm auch darin die rechte Hand des Reichswehrministers, der Vielgewandte, in keiner Weise nach, ebenso wie die Generalität (wunderbares Wort), die sich direkt täglich vermehrte.

Von den ausländischen Equipagen hatten die Spanier entschieden Erfolge auf jedem Gebiet. Ich sah sie die Pferde wie die Bräute wechseln! Die Tschechoslowakei hatte ausgesprochen Pech — ihre Namen prägten sich uns dafür bestimmt am leichtesten ein. Ungarn schickte alte Freunde.

Zehn Turniertage und auch -nächte lang (kann man wohl sagen) hat uns das edle Pferd geeint und in seinem Bann gehalten, durch seine Schönheit, seine Leistungen, seinen Gehorsam und seine Treue förmlich berauscht. Wir haben alle unser Pferdeherz zum mindesten schlagen gespürt bei diesem friedlich schönsten Wettkampf der Nationen. — Es lebe das Pferd! *Hart Herz.*

Im Club der ungarischen Schriftsteller und Journalisten sitzt eine Gesellschaft am Spieltisch. Bakkarat. Hinter einem Pointer steht als Kiebitz ein bekannter Dichter, der nicht nur seiner Talente wegen, sondern auch wegen seines ungeheuren Selbstgefühls berühmt ist. Der Herr, der vor ihm sitzt, glaubt den Klubdiener hinter sich zu haben und reicht hastig eine größere Banknote dem Dichter hin: „Gehn Sie, bitte, und bringen Sie mir Jetons.“ — Worauf der Dichter, mit der finsternen Gebärde eines beleidigten Gottes: „Ich? Warum schicken Sie nicht gleich den Goethe? . . .“ *J. v. Föthy.*